



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/VI/151 - 3.7.51

Hinweise
auf den Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170

Fernsprecher 76 54-59

Fachschrifter 039 890

Skandal um die Zeitungskredite	S. 1
Neutralität auf Bajonetten	S. 3
Vom ersten Bundeskongreß der Heimatvertriebenen	S. 4

Skandal um die Zeitungskredite

Von Fr. Heine

Im Sommer 1950 erhielten die deutschen Zeitungsverleger die Mitteilung, 15 Millionen DM würden für Kreditzwecke zur Verfügung gestellt. Diese Kredite sollten den Zeitungen gegeben werden, die Gewähr dafür bieten, daß diese Mittel nicht für anti-demokratische Ziele mißbraucht werden.

Nun, inzwischen ist ein Jahr vergangen. Für etwa ein halbes Dutzend dieser demokratischen Zeitungen ist das Problem gelöst: sie sind eingegangen. Seit einem Jahr wird verhandelt, seit einem Jahr mischt sich die Bonner Bundes-Bürokratie erfolgreich ein, scheinen gewisse Banken Obstruktion zu treiben, seit einem Jahr redet man, wird Zeit verplempert - aber noch ist nicht ein Pfennig von diesen 15 Millionen DM seiner Zweckbestimmung zugeleitet worden.

Die deutsche Wirtschaft hat im Zeichen der ERP-Hilfe Hunderte von Millionen DM-Kredite von den Amerikanern erhalten. Keiner der lebenswichtigen Industriezweige ist übergangen, auch einige nicht so unbedingt lebenswichtige Betriebe sind bedacht worden. Wir haben ein sehr stattliches ERP-Ministerium, mit dem Vizekanzler an der Spitze. Als sich jedoch nach dem Versagen der Bundesregierung die Amerikaner bereit erklärten - wenn auch sehr spät und mit einem relativ kleinen Betrag - Kredite für die demokratische Presse

zu gewähren, da stockte plötzlich die Prozedur und eine Fußangel nach der anderen wurde aufgestellt.

Die Bundesregierung gab zwar kein Geld, sondern nur schlechte Ratschläge, aber sie verlangte Einfluß und Vertretung in dem Verleger-Ausschuß, der über die Verteilung bestimmen sollte. Der sogenannte Altverleger-Verband, dem neben einigen echt demokratischen Blättern der große Haufe der reaktionären Kreisblätter angehört, wurde von Vertretern der Bundesregierung und anderer Stellen zur Beteiligung an den Krediten und sogar an der Entscheidung über die Verteilung empfohlen, womit man den Bock zum Gärtner machte. Den Sinn der Kredithilfe aber, den notleidenden demokratischen Zeitungen zu helfen, kehrte man durch ständig steigende Sicherheits-Vorschriften der Banken ins Gegenteil um: während ursprünglich eine Bürgschafts-Leistung der Hausbanken im Höhe von zehn Prozent gefordert wurde, steigerte man diese Forderung auf 100 Prozent - ... und als selbst dieses Verlangen erfüllt wurde, war der Frankfurter Wiederaufbau-Bank auch diese hundertprozentige Sicherheit nicht genug. Auch sie gibt zwar nicht einen Pfennig aus ihrem eigenen Vermögen, aber sie will bestimmen.

Ereilich, einen erheblichen Teil der Schuld an dem Debakel tragen auch die Zeitungsverleger selbst. Im Kredit-Ausschuß, der für diesen Zweck gebildet wurde, versuchten die bürgerlichen Verleger unter sich zu bleiben. In dem mehr als ein Dutzend Mann starken Ausschuß sitzt ein einziger Verleger einer SPD-nahen Zeitung, und auch er nur kraft seiner großen Verdienste um allgemeine Verlegerinteressen, die seine Ausschaltung unmöglich machten. Aber drei Vertreter des reaktionären Altverleger-Verbandes machen sich in diesem Ausschuß breit. Die Pläne dieser Herren gehen ohne Zweifel auf Absichten hinaus, die praktisch eher eine Schädigung, als eine Förderung des demokratischen Zeitungswesens in Deutschland zur Folge haben dürften - wenn sie so durchgeführt werden.

Dann nämlich würden Kredite auch an ausgesprochene neofaschistische Verleger gegeben werden. Dann würde der Gesamtbetrag in so viele kleine Teile zerstückelt, daß er nicht mehr zweckdienlich wäre. Und dann schließlich würde vor allem in der US-Zone durch das geplante Zusammenwürgen der Lizenzblätter mit den lokalen Altverlegern die Auslieferung der selbst demokratischen Presse an die Auch-Demokraten erreicht werden.

Neutralität auf Bajonetten

(sp) Als im Sommer 1941 ein Blitzsieg auf den anderen gereicht wurde, sagte mir ein erbitterter Schweizer in Zürich: d'Schwyz hebe sich der Hitler als Dessert auf.

Zum Dessert ist es seinerzeit nicht mehr gekommen. Der Züricher aber und seine Landsleute wurden vom Schrecken klug. Sie wissen, daß selbst die traditionelle Neutralität ihres Landes nur noch auf Bajonetten ruhen wird, sie wissen mehr noch, daß allein ihre Stärke den Anspruch dieser Neutralität auch in diesen Tagen als Wirklichkeit erhält.

So schuf die Schweiz - in aller Stille, wenn man so sagen darf - die größte Militärmacht des europäischen Kontinents und hat nun von neuem mit seiner Kopfzahl von nur 4,5 Mio. Einwohnern ein Vierjahres-Budget von rund 1.463.000.000 sfrs für die Aufrüstung bewilligt. Nicht ganz ein Viertel dieser Summe ist für militärische Bauten bestimmt, der überwiegende Teil aber soll der Beschaffung von Kriegsmaterial dienen.

Zwei Monate nach Beginn des Kampfes in Korea wurde vom Bundesrat eine durchgreifend neue Truppenordnung erlassen. Jeder Eidgenosse hat nun bis zu seinem 60. Lebensjahr (früheres Höchstalter 48 Jahre) zum Waffendienst bereitzustehen. Im Ernstfalle würden dadurch, so rechnet die Schweizer Presse, eine halbe Million gut ausgebildeter Soldaten zur Verfügung stehen.

Die Kadertruppe ist heute in vier aktive Armeekorps mit je neun Divisionen zusammengefaßt. Drei berühmte Gebirgsbrigaden kommen hinzu, Grenzschutz-Verbände, Festungstruppen und eine Luftwaffe mit modernsten Düsenjäger-Einheiten, dem Stolz der Armee.

Daneben sind als neue Reserven sogenannte "Luftschutz-Truppen" in Ausbildung begriffen, die - wie in vorigen Kriege etwa die englische Miliz - jedoch für den Ernstfall schon auf aktive Verteidigung gedrillt werden.

Weid aller ausländischen Militär-Attachés ist die außerordentlich gute und moderne Bewaffnung des schweizerischen Heeres. In jeder Kompagnie wurde das neue MG 51, eine rasante Waffe, mit höchster

Schussfolge eingeführt. Die schweizer Armee allein besitzt eine neue Art von Panzerwurfgranaten und eine eigene Bazooka, die die Panzerbekämpfung bis auf 200 m möglich macht.

Der für die Beschaffung von Kriegsmaterial vorgesehene Milliardenbetrag soll in erster Linie zur stärkeren Bewaffnung mit leichteren Pak-Geschützen, zur Verstärkung der Feld-Artillerie mit 10,5 cm-Haubitzen und zur Verstärkung der Panzerwaffe mit 550 schweren Einheiten dienen.

Trotz der verhältnismäßig gesunden Finanzlage des Landes ist auch hier der Bundesrat durch diese Rüstung gezwungen, neue Steuern aufzulegen, das, obgleich ein Teil der Kriegssteuern seit 1945 beibehalten wurden. Man hat in erster Linie eine neue Getränkesteuer eingeführt und plant, die Postgebühren ab 1. Januar 1952 zu erhöhen.

Alle diese Rüstungsanstrengungen der Schweiz müssen auf dem Hintergrund des gewaltigen Befestigungssystems gesehen werden, als das sich die Gebirgsmassive, Schluchten und Seenplateaus in ihrer natürlichen Beschaffenheit bieten, und das über zwei Weltkriege hinaus in ständiger Bereitschaft, die Neutralität und die Freiheit mit Waffen zu schützen, mit allen Mitteln menschlicher Erfindungskraft nahezu uneinnehmbar gemacht wurde.

+ + +

Die europäische Bedeutung der Ostvertriebenen

O.H. Die Unerschütterlichkeit des deutschen Anspruchs auf die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebiete östlich der Oder und Neiße macht die landsmannschaftlichen Organisationen der deutschen Ostvertriebenen zu einem bedeutenden Faktor der deutschen Politik. Innenpolitisch sind sie das Gewissen des Volkes, die Mahner zur Solidarität, die in Rest-Deutschland allgegenwärtigen Zeugen der deutschen Katastrophe von 1945. Im europäischen Rahmen hingegen sind die 12 Millionen deutschen Ostvertriebenen die untrüglichen Zeugen eines gefährlichen Rückschlages der abendländischen Kultur, als deren Schutzwall sie Jahrhunderte hindurch im Osten Europas, und zwar über die deutschen Gebiete hinaus, in Polen, im Baltikum, in Bessarabien, im Schwarzmeergebiet und auf dem Kaukasus gewesen sind.

Die ostdeutschen Heimatvertriebenen sollten daher der westlichen Welt bewußt machen, daß die östliche Flanke des Abendlandes aufgerissen, von den erprobten Abwehrkräften entblößt, und dem auf der Lauer liegenden kulturfeindlichen Kräften des Ostens schutzlos ausgeliefert ist.

So betrachtet, war der erste Bundeskongreß der Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften am 1. Juli 1951 in der Frankfurter Paulskirche, an der symbolischen Stätte der deutschen Freiheit, nicht so sehr eine Manifestation der deutschen Not, als vielmehr ein Mahnruf an die westliche Welt, sich auf sich selbst zu besinnen, die Fehler ihrer Politik einzusehen und die Bedeutung der deutschen Ostgebiete als Grenzland der abendländischen Kultur zu erkennen. Es war daher gut, daß die täglichen Sorgen und Nöte der Ostvertriebenen, die Soforthilfe oder der Lastenausgleich u.ä., auf diesem Kongreß nicht zur Sprache kamen. Die behandelten Probleme unter den Themen: "Der ostdeutsche Mensch in europäischer Sicht", "Der gemeinsame Weg der europäischen Völker", "Die Völker als Träger der Freiheit und Selbstbestimmung", "Das Recht auf die Heimat" und "Die Ostdeutschen als Schutzwall des Abendlandes" deuteten die Linie an, von welcher die Leitung der VOL bei diesem Kongreß ausgegangen ist, und es wäre zu wünschen, daß an die Verwirklichung der von den Sachkennern der Materie dargelegten Gedanken mit der nötigen Verantwortung und ohne sinnverwirrende Leidenschaftlichkeit herangetreten würde. Denn die Gefahr überhitzter Stellungnahme offenbarte sich bereits in der "Stunde der Besinnung" am Nachmittag des Kongreßtages, als etwa 15 sudetendeutsche Deputierte auf die Feststellung des Hamburger Völkerrechtlers Professor Leon Kitz, daß die Annexion des Sudetenlandes durch Hitler unter Zwang erfolgte, laut protestierend den Saal verließen.

Trotz der europäischen Konzeption, die dem Kongreß gegeben wurde, blieb ihm die verdiente Beachtung durch die interessierten Kreise der öffentlichen Institutionen leider zum Teil versagt. So wurde bedauernd vermerkt, daß der Platz des ebenfalls eingeladenen Generalsekretärs der Europa-Union, Blessing, leer geblieben war, ebenso wie auch die alliierten Höheren Kommissare keine Vertreter entsandt hatten.